

TAGUNG | 9.–10. JULI 2015 | BERLIN

#ERINNERN_KONTROVERS

Aufbrüche in den Erzählungen zu Holocaust, Nationalsozialismus und Zweitem Weltkrieg

Veranstalterinnen:



Gefördert von:



Herzlich willkommen zur Tagung »#erinnern_kontrovers«!

Wir, die Mitarbeiter_innen der Agentur für Bildung – Geschichte, Politik und Medien e. V., begrüßen Sie ganz herzlich zu unserer Tagung, die wir gemeinsam mit dem Arbeitsbereich Didaktik der Geschichte der Freien Universität Berlin ausrichten. Vielen Dank für Ihr Interesse, wir freuen uns über ihre Teilnahme!

Die Formate und Formen der Erinnerung an Nationalsozialismus, Holocaust und Zweiten Weltkrieg haben sich in den letzten Jahren stark verändert. Dieser Wandel des Erinnerns ist bedingt durch das Ableben der Zeitzeug_innen-Generation, den Übergang vom kommunikativen zum kulturellen Gedächtnis und der damit verbundenen Historisierung. Zudem hat sich die bundesdeutsche Gesellschaft in den letzten Jahrzehnten unter anderem durch Einwanderungsprozesse stark verändert. Die zunehmende Vielfalt der Gesellschaft wirkte und wirkt sich noch immer auf Geschichtsbilder, Geschichts- und Erinnerungskulturen aus. Digitale Medien mit ihren sozialen Netzwerken und Webangeboten erlauben es außerdem, persönliche Geschichtsbilder einer breiteren Öffentlichkeit zu präsentieren. Diese Vielfalt stellt neue Aufgaben. Doch wie wird zeitgemäßes Erinnern 70 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges gestaltet?

Diese und viele weitere Fragen sowie damit verbundene Chancen und Herausforderungen für Erinnerungskulturen sollen im Rahmen dieser Tagung diskutiert werden.

Wichtig ist uns als Ausrichter_innen dabei der partizipative Charakter der Diskussion. Wir wollen Sie als Teilnehmer_in durch verschiedene Formate und Methoden in einen Prozess einbeziehen, an dessen Ende eine gemeinsame Thesenbildung zu aktuellen Fragen an die Erinnerungskulturen steht. In diesem Tagungsprogramm finden Sie zu jeder Veranstaltung eine kurze thematische und inhaltliche Einführung, die die wichtigsten Aspekte des Programmpunkts vorstellt. Ausführliche Informationen zu unserem Tagungsprogramm und den einzelnen Veranstaltungen finden Sie online auf unserem Weblog <http://erinnern.hypothesen.org/tagungsprogramm>.

Aufgrund der hohen Nachfrage wird es auf dem Weblog am ersten Veranstaltungstag außerdem einen Livestream geben, über welchen Interessierte die Tagung verfolgen können.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß bei unserer Tagung #erinnern_kontrovers und hoffen auf vielfältige und erkenntnisreiche Anregungen für die Erinnerungsarbeit!

Ein großer Dank gilt unseren zahlreichen Unterstützer_innen und Kooperationspartner_innen.

1. TAG: DONNERSTAG, 9. JULI

- 13.00 Uhr **#Ankunft, Registrierung**
- 14.00–14.10 Uhr **#Eröffnung der Tagung: Begrüßung**
Dr. Ralf Possekel, Programmbereichsleiter der Stiftung »Erinnerung, Verantwortung und Zukunft« (EVZ), Berlin
Margot Blank, wissenschaftliche Mitarbeiterin und stellvertretende Museumsleiterin des Deutsch-Russischen Museums Berlin-Karlshorst
GESAMTMODERATION:
Shelly Kupferberg, Publizistin und Politologin, freie Journalistin und Autorin, Berlin
- 14.10–14.20 Uhr **#Tagung gestalten:**
Inhaltliches und Organisatorisches zu Tagungsmitgestaltung und Anlaufstellen
(Twitterwall, Etherpad, Tagungsbüro)
- 14.20–15.00 Uhr **#Methodischer Input:**
Thematisch fokussierte Vorstellung und Verortung der Teilnehmer_innen
- 15.00–15.30 Uhr **#Vortrag: Auf der Suche nach einer inklusiven Erinnerungskultur**
Prof. Dr. Martin Lücke, Freie Universität Berlin

Auf der Suche nach einer inklusiven Erinnerungskultur: Wie kann Erinnerungskultur in unserer heterogenen Gegenwartsgesellschaft aussehen und vor welchen Herausforderungen steht sie?

Öffentliche Gedenkrituale richten sich noch immer fast ausschließlich an staatlichen Bedürfnissen aus, feiern und betrauern meist staatliche Zäsuren oder das Leben und Wirken von vermeintlich großen Männern. Damit stabilisieren sie das Nationale als hegemonialen Gedenkraum und wirken in modernen Wanderungsgesellschaften exkludierend. Die Praxis zeigt, dass selbst binationale Erinnerungsprojekte wie gemeinsame Schulgeschichtsbücher fast immer scheitern und bestenfalls nur der Verständigung von Schulbuchkommissionen untereinander dienen.

Das Konzept der Inklusion bietet die Möglichkeit, postnationale und postintegrative Perspektiven für ein Nachdenken über neue Umrisslinien von Erinnerungskultur zu öffnen. Der Vortrag wird keine Antworten bieten, sondern den Versuch unternehmen, konkrete Fragen nach den Umrissen einer inklusiven Erinnerungskultur für den weiteren Tagungsverlauf aufzubereiten.

- 15.30–16.00 Uhr Kaffeepause

16.00–16.30 Uhr **#Vortrag: »Von Hologrammen und sprechenden Füchsen – Holocausterinnerung 3.0«**
Dr. Steffi de Jong, *Historisches Institut der Universität zu Köln*

Zwei Entwicklungen prägen die Holocausterinnerung seit nunmehr fast zwanzig Jahren: das Verschwinden der letzten Zeug_innen, sowie die zunehmende Digitalisierung und Vernetzung unserer Gesellschaft. Beide Entwicklungen werden von den Protagonist_innen der Erinnerungspolitik mit Beunruhigung verfolgt, denn sowohl das Verschwinden der letzten Zeitzeug_innen als auch die zunehmende Vernetzung durch das Internet mit den damit einhergehenden neuen Regelungen für Meinungsfreiheit, Privatsphäre und Demokratie, könnten zu einer zunehmenden Trivialisierung der Erinnerung führen. Paradoxerweise werden digitale Medien gleichzeitig als ein Korrektiv für das Verschwinden der letzten Zeug_innen eingesetzt. Die Digitalisierung geht, insbesondere durch die zunehmende Nutzung der Neuen Medien, einher mit und begünstigt eine zunehmende Individualisierung der Holocausterinnerung.

In diesem Vortrag wird an Hand eines ausgewählten Beispiels die Verflüssigung des Begriffs Holocaust in den sozialen und anderen Medien gezeigt, dass eine auf Empathie setzende Erinnerungspraxis, wie sie seit mehreren Jahrzehnten in den Gedenkstätten praktiziert wird, in den digitalen Raum verlagert wird. Eine zeitgenössische Holocaust-Education aber sollte ihre Adressat_innen nicht vornehmlich affizieren, sondern sie zu mehr aktiver Beteiligung anspornen. Die digitalen Medien bieten hierfür ein großes, bislang noch verkanntes Potential.

16.30–17.00 Uhr **#Vortrag: »Von tauben Ohren hin zur Sehnsucht nach Authentizität – Über die Zeugnisse und die Zeugenschaft von NS-Verfolgten und ihre Rezeptionsgeschichte«**
Dagi Knellessen, *Simon-Dubnow-Institut, Universität Leipzig*

Seit Beginn der 2000er Jahre stehen Zeugenschaft und Zeugnisse von NS-Verfolgten im Zentrum der Diskurse, wenn es um die Zukunft der Erinnerung geht. Die Ära der Zeugenschaft endet, die Zeugnisse jedoch bleiben. Vor allem im Bildungsbereich sind die Erwartungen an diese Quellen hoch gesteckt. Sie sollen zukünftig die Perspektive der NS-Opfer vermitteln, emotionale Zugänge zur NS-Geschichte, dem Holocaust und den anderen NS-Massenverbrechen eröffnen und die Lernenden dazu bewegen, daraus Konsequenzen für ihr eigenes Leben und Handeln in der gegenwärtigen Gesellschaft zu ziehen. Verbunden mit dem Diskurs tauchen grundsätzliche Fragen auf: Welche Dokumentationen nationalsozialistischer Verfolgungserfahrung und deren Verarbeitung fallen unter den Begriff Zeugnis? Wie ist Zeugenschaft zu definieren und welche Bedeutung soll den Nachkommen der NS-Verfolgten und der umstrittenen sekundären Zeugenschaft beigemessen werden?

Der Vortrag wird anhand von Rückblicken in die Rezeptionsgeschichte die komplexe geschichtspolitische und historiographische Bedeutung der Zeugenschaft von NS-Verfolgten umreißen. Außerdem werden bereits bestehende begriffliche Differenzierungen zu dem immens umfangreichen wie heterogenen Quellenpool der Zeugnisse vorgestellt, die es weiter zu entwickeln gilt. Letztendlich soll damit der Versuch unternommen werden, Orientierungspunkte für die offenbar notwendige Klärung und Schärfung der Begriffe Zeugenschaft und Zeugnisse zur Diskussion zu stellen.

- 17.00–18.00 Uhr **#Fishbowldiskussion**
 MODERATION:
Tanja Michalczyk, *Erziehungswissenschaftlerin, Bildungsreferentin und Organisationsberaterin, Berlin*
- In der Fishbowldiskussion werden die Impulse aus den vorhergehenden Vorträgen anhand von Leitfragen aufgegriffen, diskutiert und reflektiert. Der Fishbowl schafft die Möglichkeit einer strukturierten Diskussion in großen Gruppen, bei der die Diskutant_innen sich jedoch nur auf Einzelne in einem kleinen Rahmen direkt beziehen müssen. Zudem wird durch den hohen Partizipationscharakter die Gefahr von Co-Referaten gemindert. Die Fishbowldiskussion lebt demnach von der Diskussionsbereitschaft aller. Mehr zum Fishbowl erfahren Sie hier: <http://www.partizipation.at/fishbowl.html>
- 18.00–19.00 Uhr Abendessen im unteren Saal
- 20.00–21.00 Uhr **#Öffentliche Abendveranstaltung: Wessen Erinnerung? An was, wen und wozu?**
 Gespräch über Erinnerungskulturen in gesellschaftlicher Pluralität und diversitätssensibles Lernen zu Holocaust, Nationalsozialismus und Zweitem Weltkrieg.
Dr. Rosa Fava, *freie Bildungsreferentin, Berlin*
Prof. Dr. Paul Mecheril, *Center for Migration, Education and Cultural Studies an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg*
- 21.15–22.15 Uhr **#Erinnerungskulturelle Interventionen**
 Im Abendprogramm werden dezentral an verschiedenen Orten diverse Programmpunkte angeboten. Den jeweiligen Standort entnehmen Sie bitte den Informationstafeln bzw. erfragen Sie gerne im Tagungsbüro!
- I.) »Jüdische Stimmen der zweiten und dritten Generation in der deutschsprachigen Literatur« – eine szenische Lesung**
 mit **Marina Behnke**, **Markus Hoffmann**
 und musikalischer Begleitung von **Jacob David Pampuch**
- Insbesondere die Kinder von Überlebenden der Shoah, aber auch, in anderer Weise, die Enkelgeneration waren häufig mit nicht verarbeiteter Trauer, mit Geboten, mit Absurditäten und mit Familienaufträgen konfrontiert. Darüber hinaus wuchsen sie oft nicht in den Herkunftsländern ihrer Familie auf und wurden zu Mittlern zwischen den Kulturen und Sprachen – mitunter als »Vorzeigejuden«, aber nicht zuletzt auch selbst von Antisemitismus im Alltag betroffen. Es ist eine eigene Literatur entstanden, die verkürzt als jüdische Literatur der zweiten und dritten Generation bezeichnet wird (und womit bereits wieder eine Zuschreibung getroffen wird, die durchaus zu hinterfragen wäre). Für diesen Abend werden ausgewählte Texte von Barbara Honigmann, Lizzie Doron, Katja Petrowskaja und anderen in einer Lesung zu Gehör gebracht. Die Werke befassen sich mit Fragen zu Geschichte und den Formen des Umgangs mit dieser sowie mit Erinnerung und mit dem Jüdischsein.

II.) »Erinnern im Berliner StadtRaum« – Eine Videoinstallation junger Erwachsener **Thomas Monses, Bildender Künstler, Berlin**

Unter der Leitung von Thomas Monses setzen sich junge Erwachsene im Projekt »Erinnerung im Berliner StadtRaum« mit der Thematik von Erinnerung an Nationalsozialismus im öffentlichen Raum auseinander. Dies geschieht vor dem Hintergrund von Erinnerungskulturen, die zum Ende des 20. Jahrhunderts und zu Beginn des 21. Jahrhunderts einem einschneidenden Wandlungsprozess unterliegen.

Das Bild- und Geschichtsbewusstsein der Teilnehmer_innen wurde dabei mit filmischen Mitteln aufgegriffen und in einem mehrmonatigen Prozess reflektiert, wobei sich Elemente einer künstlerischen Auseinandersetzung mit denen der historisch-politischen Bildung verbinden. Entstanden sind dabei Videoclips, die mit Alltagsgeräten wie Handykameras gefilmt wurden.

III.) »Geh denken! Mobile Geschichte im Jetzt zum Anfassen«

Eileen F., Thomas K., Amon N., Kellerkinder e. V., Berlin

Erinnern heißt für den Verein Kellerkinder e. V. Geschichten nicht nur zu erzählen, sondern Geschichte erfahrbar zu machen beziehungsweise zu fühlen. Hierfür steht das Format »Unwertes Leben on tour«. Menschen mit seelischen Hindernissen (andere sagen psychisch Erkrankte) stellen sich der Geschichte der »Euthanasie« und beziehen in diesem Prozess »normale Menschen«, Gedenkorte und professionelle Geschichtsvermittler_innen mit ein.

In der Präsentation des Projektes werden filmische Ausschnitte der Aktivitäten gezeigt: Die Begegnung mit Menschen, die auch im Jetzt immer noch von Ausgrenzungen betroffen sind und sich gegen neue Definitionen des »Unwertseins« erwehren müssen. Im Rahmen der Veranstaltung soll dieses Format der Vermittlung von Geschichte zur Diskussion gestellt werden.

IV.) Sowjetische Kriegsgräberstätten in Deutschland

Margot Blank, Deutsch-Russisches-Museum Berlin-Karlshorst

Bei der Internetseite zu den Sowjetischen Kriegsgräberstätten in Deutschland handelt es sich um eine im April 2015 online geschaltete Dokumentation des Deutsch-Russischen Museums in Kooperation mit dem Büro für Kriegsgräberfürsorge und Gedenkarbeit bei der Botschaft der Russischen Föderation. Sie umfasst derzeit etwa 4.100 Standorte in Deutschland, an denen Gräber sowjetischer Kriegstoter nachgewiesen werden konnten. Die Dokumentation soll Angehörigen, Forscher_innen, Schulen und sonstigen Bildungsträger_innen sowie allen Interessierten einen Überblick über die sowjetischen bzw. russischen Kriegsgräberstätten in allen Regionen Deutschlands geben und helfen, diese Orte finden zu können. Das Ortsverzeichnis soll zur Erinnerung und Würdigung derjenigen Menschen beitragen, die im Kampf gegen den Nationalsozialismus gefallen oder in deutscher Gefangenschaft umgekommen sind. Unter den jeweiligen Menüpunkten der Internetseite, können sich Nutzer_innen mithilfe einer Karte sowie einem entsprechenden Überblick, orientieren und darüber hinaus Detailinformationen über die nachgewiesenen Grabstätten, teils mit Bildansichten, abrufen.

V.) »Place without name // Der Ort ohne Namen – Places and memories of Sinti and Roma in France since the Second World War« (in English)

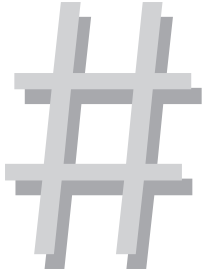
Valérie Leray, Künstlerin und Fotografin »Galerie Kai Dikhas« (Berlin),
Künstlerische Leitung »La Mire« (Orléans)

Bei dieser Veranstaltung präsentiert Valérie Leray mit der Serie »Nomads« Fotografien von (Nicht-) Orten, deren Vergangenheit erst durch den fotografischen Akt aus der scheinbaren Leere ihrer heutigen Präsenz geholt wird. Ausgehend von ihrer eigenen Familiengeschichte, anthropometrischem Bildmaterial und historischen Dokumenten begibt sie sich auf die Spuren von Internierungslagern, in denen während des Zweiten Weltkriegs Sinti und Roma inhaftiert waren.

Die Fotografien werden so selbst zu Spuren: sie sind Dokumente, die Lücken im individuellen wie kollektiven Gedächtnis füllen, und figurieren so in ihrer ästhetischen Präsenz die Absenz einer angemessenen historischen Auseinandersetzung mit der europäischen Geschichte der Sinti und Roma. Gerade in ihrer ästhetischen Dimension ist die Serie ein Beitrag zu einer aktuellen politischen Debatte in Deutschland, Frankreich und anderen Teilen Europas, in der angesichts zunehmender nationaler und regionaler Identitätsängste einerseits und einem gesamteuropäischen Krisengefühl andererseits die Gruppe der Sinti und Roma ein weiteres Mal Gefahr läuft, funktionalisiert zu werden.

2. TAG: FREITAG, 10. JULI

- 9.00–9.20 Uhr **#Begrüßung und #Kommentar zum 1. Tag:
Zusammenfassung, Thesen und Ergebnisse**
Shelly Kupferberg, Publizistin und Politologin, freie Journalistin und Autorin, Berlin
Dr. Felicitas Macgilchrist, Georg-Eckert-Institut – Leibniz-Institut für internationale Schulbuchforschung, Braunschweig
- 9.30–15.30 Uhr **#vier parallele Workshops**
In jedem Workshop werden unterschiedliche Themen behandelt. Um in der Diskussion Thesen und zukunftsweisende Fragestellungen entwickeln zu können, wurden Leitfragen herausgearbeitet. Diese Leitfragen werden bereits am ersten Tag in den Vorträgen, Diskussionen sowie in den Workshops thematisiert und sie ziehen sich wie ein roter Faden durch die Programmpunkte der Tagung. Die themenspezifischen Leitfragen finden Sie in der Beschreibung des jeweiligen Workshops.



WORKSHOP I: »IN AND OUT«: DIVERSITÄTSBEWUSSTE ERINNERUNGSARBEIT

In diesem Workshop werden Fragen nach gesellschaftlichen Ein- und Ausschlussmechanismen von Erinnerungskulturen an Nationalsozialismus, Holocaust und Zweiten Weltkrieg diskutiert. Dabei werden sowohl vergessene Opfergruppen als auch Zielgruppen, die zu Minderheiten in Deutschland zählen, anhand konkreter Projektbeispiele zur Sprache kommen. Theaterpädagogische Methoden finden Anwendung, es wird in Gruppen gearbeitet und gemeinsam werden Thesen entwickelt.

LEITFRAGEN

- # Welche Voraussetzungen benötigen Erinnerungskulturen, damit sie inklusiv wirken?
- # Wer ist legitimiert, über historische Zentralereignisse wie den Holocaust Auskunft zu geben und wer wird adressiert? Woraus speisen sich die jeweiligen Bedürfnisse?
- # Braucht es eine gemeinsame europäische Erinnerungskultur oder wie lässt sich ein Umgang mit der Vielzahl an nationalen Narrativen schaffen?
- # Wie kann mit Befürchtungen umgegangen werden, dass die Zentralität des Holocaust in einer Vielfalt von Geschichte(n) nicht mehr entsprechend repräsentiert würde?
- # Wie lässt sich ein »Othering«, also eine Gruppenmarkierung als »Anderer« von Menschen aus Familien mit Migrationserfahrung in Bildungsprozessen vermeiden?

1. Erinnerungspolitik(en) und historisch-politische Bildungsarbeit in der Migrationsgesellschaft

Judith Rahner, Erziehungswissenschaftlerin und Bildungsreferentin, Berlin

Was ist »die deutsche Vergangenheit« und wie wird sie überliefert? Wen schließt diese Überlieferung ein, wen schließt sie aus, und an wen ist sie gerichtet? In Gedenkstätten, auf Denkmälern oder Stolpersteinen, in Geschichtswerkstätten, in der Wissenschaft oder in Schulbüchern sind historische Lebenswege von Migrant_innen unerwähnt. Dabei stellen sie ein wesentliches Bindeglied zwischen »Migrationsgesellschaft« und »Erinnerungskultur« dar und sind für eine diversitätswusste Bildungsarbeit in einer pluralen Migrationsgesellschaft zentral. Anhand von Praxisbeispielen aus der historisch-politischen Bildungsarbeit, in welchen die Lebensgeschichten von Migrant_innen und Schwarzen Menschen aus der Zeit des Nationalsozialismus aufgearbeitet wurden, soll aufgezeigt werden, wie heterogene Lebensgeschichten aufgrund ihrer Mehrfachzugehörigkeiten wichtige Bezugs- und Sensibilisierungspunkte bieten. Auch um Antisemitismus und Rassismus in der Vergangenheit thematisieren und mit der Gegenwart verknüpfen zu können.

2. Historische Dokumente und Theaterarbeit: Elemente diskriminierungskritischer Bildungsarbeit

Dr. Diana Dressel, Fabian Schnedler, Bildungsabteilung des Jüdischen Museums Berlin

Diskriminierungskritische Bildung bedeutet im Jüdischen Museum Berlin vor allem die Reflexion der Pädagog_innen und die Wahrnehmung des Gegenübers. Im Mittelpunkt des seit fünf Jahren veranstalteten Workshops »Vertrieben ins Exil« stehen die Entscheidungsdilemmata deutscher Jüdinnen und Juden zur Zeit des Nationalsozialismus bei der Frage, ihr Heimatland Deutschland zu verlassen, sowie die Schwierigkeiten, die mit der Ankunft im Exil verbunden sind. Was bedeutet diskriminierungskritisches Lernen über den Nationalsozialismus?

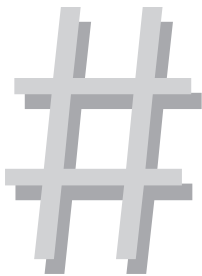
Erfahrungen aus diesem und anderen pädagogischen Angeboten des Jüdischen Museums, einzelne Übungen und Zeit zum fachlichen Austausch erwartet die Teilnehmer_innen des Workshops. Sie werden Dokumente aus der Sammlung des Jüdischen Museums erforschen und theaterpädagogische Methoden kennenlernen, eine Verbindung von biografischem Arbeiten, Wissensvermittlung und Körperarbeit.

MODERATION:

Ingolf Seidel, *Agentur für Bildung – Geschichte, Politik und Medien e. V., Berlin*

KOMMENTAR:

Dr. Jane Schuch, *Institut für Erziehungswissenschaften, Abteilung Historische Bildungsforschung, Humboldt-Universität zu Berlin*



WORKSHOP II: »ZEUGENSCHAFT ERBEN?« TRIFTFIGKEIT UND AUTHENTIZITÄT

Offenbar scheint es Regeln zu geben, wonach etwas als »authentisch« wahrgenommen wird. Und Zeugnisse, insbesondere von Überlebenden des Holocaust, aber auch ihren Nachkommen sowie deren künstlerische Verarbeitungen, werden daran gemessen, wie authentisch, aber auch wie triftig sie sind. Ob es dabei um Plausibilität oder um Notwendigkeit geht, oder ob um Strategien der Erzeugung von Authentizität und Emotionalisierung, die notwendig sind, um mit neuen Formen ein historisches Erbe anzutreten, darüber soll anhand sehr unterschiedlicher Zugänge diskutiert werden.

LEITFRAGEN

- # Gibt es »authentische« Sprecherpositionen in der Tradierung von Opfergeschichten? Was überhaupt ist »Authentizität« bzw. »authentisches Erzählen«?
- # Braucht ein Zeugnis nicht immer den Akt des Bezeugens, und wenn ja, was sind dann diejenigen, die keine »Augenzeug_innen« sind: »sekundäre Zeug_innen«, »intellektuelle Zeug_innen« (Geoffrey Hartman), oder gar »Zweitzeug_innen«?
- # Sowohl »stumme Zeugnisse« als auch »sprechende Zeugnisse«, wie Videointerviews, bedürfen einer (Re-)Kontextualisierung und einer notwendigen Interpretation: Welche Rolle spielen Master-Narrative? Wie können kanonisierte Sichtweisen aufgebrochen werden? Und mit welchem Ziel?
- # Wie kann gewährleistet werden, dass das Ineinander von zeitlich Gegenwärtigem und geschichtlich Anderem differenziert wahrgenommen und zum Gegenstand eines europäischen Aushandlungsprozesses wird?
- # Welche Sprache kann gewährleisten, dass die Triftigkeit der Zeugnisse sichtbar wird, aber auch die Strategien der Erzeugung von »Authentizität« und Emotionalisierung einer kritischen Reflexion zur Verfügung stehen?

1. »Gelebte Erinnerung« – Die Arbeit der Nachkommen von Häftlingen in der KZ-Gedenkstätte Langenstein-Zwieberge

Gesine Daifi, *Gedenkstätte Langenstein-Zwieberge*

Seit 1998 trifft sich in der Gedenkstätte Langenstein-Zwieberge eine »Gruppe der 2. Generation«, die sich aus Kindern, Enkel_innen und Urenkel_innen ehemaliger Häftlinge des KZ Langenstein-Zwieberge aus ganz Europa zusammensetzt. Ursprünglich bestand seitens dieser Angehörigen von KZ-Opfern vor allem der Wunsch nach einem Austausch untereinander, um den einzelnen Familiengeschichten auf den Grund zu gehen, deren Diversität wahrzunehmen, sich damit auseinanderzusetzen und gemeinsame sowie unterschiedliche Erfahrungen zu thematisieren.

Inzwischen bringt diese Gruppe eigene Positionen und Aktivitäten in die Gedenkstättenarbeit ein, gibt Anregungen und erweitert so die Wahrnehmung der Mitarbeiter_innen vor Ort.

Einigkeit besteht bei den Nachkommen darüber, dass sie sich nicht als bloße »Erb_innen der Zeugenschaft« und »authentische Erzähler_innen« der Geschichte ihrer Vorfahren sehen. Sondern sie legen großen Wert darauf, ihre eigene Auseinandersetzung mit dieser Geschichte darzustellen und darüber hinaus über Mechanismen von Ausgrenzung, Verfolgung und Vernichtung aufzuklären.

2. »Reenactments von Zeitzeugengesprächen als performative Re-Konstruktion in der Post-Augenzeugenschaft-Ära«

Matthias Hirsch, Katja Lehmann, Michael Werner,
Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt

Welche Bedeutung kommt Zeitzeug_innengespräche in einer Zeit zu, in der keine Augenzeug_innen mehr berichten können? Kann die Authentizität eines Zeugnisses nur durch Teilnahme am Akt des Bezeugens oder dessen Re-Konstruktion gemessen werden? Wie authentisch können dann Re-Konstruktionen von solchen Zeitzeug_inneninterviews in Form von Reenactment sein?

In diesem Workshop werden ausgewählte Transkripte von Zeitzeug_inneninterviews des Online-Archivs »Zwangsarbeit 1939–1945« rekontextualisiert und so neue Interpretationsmöglichkeiten eröffnet. Er unternimmt damit den Versuch, Kontexte zugänglich zu machen, die die Authentizität der Zeugenschaft bedingen. Hierfür sollen verschiedene reflektierende und zum Teil experimentelle Perspektiven vorgestellt werden und in die Diskussion um die oben genannten Fragen einfließen.

3. »Leben im Ausnahmezustand – vom Umgang mit biografischen Erfahrungen und Zeugnissen von Kriegskindern in Europa«

Gabriele Woidelko, Katja Fausser, Körber-Stiftung, Hamburg

Seit etwa zehn Jahren manifestiert sich in der Öffentlichkeit zunehmend die Stimme der sogenannten Kriegskinder, das heißt derjenigen, die zwischen 1929–1949 geboren wurden und den Krieg und seine Folgen als Kinder, Jugendliche und/oder junge Erwachsene erlebt haben. Wie haben Krieg und Gewalt die Leben von Europas Kriegskindern geprägt? Welche Verarbeitungsmechanismen haben sie entwickelt, um mit ihren Erfahrungen und Erlebnissen umzugehen? Und welche Rolle können Kriegskinder und ihre Zeugnisse in einer europäischen Auseinandersetzung mit dem Erbe des Zweiten Weltkrieges heute spielen – vor allem in der Geschichtsvermittlung an Jugendliche und junge Erwachsene?

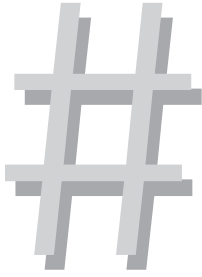
Im EUSTORY-Netzwerk der Körber-Stiftung beschäftigen sich Jugendliche seit einigen Jahren vermehrt auch mit den Zeugnissen und Biografien von Kriegskindern. Im Workshop werden ausgewählte Beispiele für Schülerarbeiten aus verschiedenen europäischen Ländern und Perspektiven junger Europäer_innen auf das Thema vorgestellt. Gemeinsam mit den Teilnehmer_innen soll der Frage nachgegangen werden, wie die Zeugnisse von Kriegskindern als eigenständige Narrative einzuordnen sind und welche Rolle sie für einen zukunftsorientierten, grenzübergreifenden Zugang zum Erbe des Krieges in Europa heute spielen können.

MODERATION:

Prof. Dr. Irmela von der Lühe, Zentrum Jüdische Studien Berlin-Brandenburg

KOMMENTAR:

PD Dr. Jörg van Norden, Fakultät für Geschichtswissenschaft, Philosophie und Theologie der Universität Bielefeld



WORKSHOP III: »AKTEN UND ZEUGNISSE ZUM SPRECHEN BRINGEN«

Akten und Zeugnisse sprechen nicht für sich selbst. Für ein historisches Verständnis benötigen sie den Kontext, die quellenkritische Annäherung, um ihren Inhalt zu entschlüsseln – sie zum Sprechen zu bringen. Den Auftakt bildet ein Nähgarn aus Familienbesitz mit dem Aufdruck seiner Herkunft, der ins Ghetto Litzmannstadt weist. Das »stumme Zeugnis« wird in verschiedenen Kontexten erfahrbar gemacht, um Rolle und Wirkung von Kontextualisierungen zu erkennen. Dann wird aus Täterdokumenten das Schicksal einer als »asozial« verfolgten Frau auf einer Theaterbühne rekonstruiert, das ansonsten im Verborgenen bleiben würde und das sich in besonderer Weise eignet, um das Gewaltverhältnis Konzentrationslager sichtbar zu machen. Und schließlich werden von Künstler_innen vorgenommene Bearbeitungen der Zeugnisse Überlebender einer genauen Betrachtung unterzogen. Alle Verfahren dienen dem Zweck, mit eigenen Narrationen zielgruppenorientierte Auseinandersetzungen zur Geschichte anzuregen und Ausgrenzungsmechanismen aufzuspüren.

LEITFRAGEN:

- # Worin liegen die Chancen und Probleme bei den Transformationsprozessen von Zeugenschaft hin zu einem kulturellen Gedächtnis? Inwiefern konstruieren medial aufbereitete Zeugnisgattungen, z. B. Videoarchive, aber auch literarische und künstlerische Aufbereitungen, neue Narrative?
- # Ist eine fiktionale und/oder künstlerische Verdichtung von Zeugnissen ein legitimer Weg bzw. eine Chance für neuartige Reflexionen und Interaktionen?
- # Wie kann man mit den Unterschieden zwischen Videointerviews und Egodokumenten von Überlebenden einerseits und Aktenmaterial und Täterdokumenten andererseits umgehen?
- # Gibt es Qualitätsstandards, die aus wissenschaftlichen, moralischen oder anderen Gründen eingehalten werden sollten?
- # Ist eine Dramatisierung und Emotionalisierung notwendig für eine lebendige Erinnerung oder ist sie gefährlich? Welche europäischen Perspektiven gilt es zu berücksichtigen?

1. »Nähgarn aus Litzmannstadt« – ein stummes Zeugnis und die Konstruktion von Narrativen

Dr. Simone Erpel, *Freiberufliche Historikerin und Kuratorin, Berlin*

»Nähgarn aus Łódź/Litzmannstadt« ist ein eigens für diese Tagung entwickelter Beitrag, der mit museologischen und partizipativen Mitteln den Transformationsprozess vom kommunikativen hin zum kulturellen Gedächtnis reflektieren möchte.

Der Workshop lädt die Teilnehmer_innen ein, die Entstehungsbedingungen von Narrativen zum Holocaust gemeinsam an einem Beispiel zu erkunden und zu diskutieren, inwiefern durch den immer größer werdenden zeitlichen Abstand vom eigentlichen historischen Geschehen, neue Narrative entstehen. Ausgangspunkt der Erkundung ist eine Nähgarnrolle (H: 4,5 cm, Ø: 3 cm) aus dem Ghetto Łódź, die sich im Nachlass des Großvaters von Dr. Simone Erpel befindet, der Soldat an der »Ostfront« war. Dieses Nähgarn ist gewissermaßen ein »stummes Zeugnis«, das der Workshop »zum Sprechen bringen« und dementsprechend Narrative dazu entwickeln will. Das wirft eine Reihe von Fragen auf, die sich auch für den Umgang mit audiovisuell aufgezeichneten Holocaust-Zeugnissen stellen. Ist das Zeugnis authentisch, weil es als Bruchstück einer vergangenen Wirklichkeit verstanden wird? Wer entscheidet, ob ein Zeugnis rekontextualisiert wird und in welcher Weise geschieht das? Diese Fragen werden in vier Kleingruppen aus unterschiedlichen Perspektiven bearbeitet.

**2. »Im Lager hat man mich zum Verbrecher gemacht« – Margarete Ries:
Vom »asozialen« Häftling in Ravensbrück zum Kapo in Auschwitz**

Dr. Eva Schöck-Quinteros, *Institut für Geschichtswissenschaft der Universität Bremen*

In einer kurzen Einführung werden die Entwicklung und die Arbeitsweise des Projekts »Aus den Akten auf die Bühne« dargestellt. Welche Aufgaben haben die Studierenden in der seit 2007 bestehenden Kooperation zwischen der Universität Bremen und der »bremer shakespeare company« (bsc)? Wie funktioniert die Zusammenarbeit zwischen dem Projekt und dem Theater?

Im Rahmen des Workshops finden sich die Teilnehmer_innen in Arbeitsgruppen zusammen und setzen sich anhand einer Auswahl ungekürzter Quellen, insbesondere der Verhöre der Angeklagten, mit dem Fall Ries auseinander. In einem zweiten Schritt werden Auszüge aus der entsprechenden Lesung präsentiert. Fragen nach künstlerischer Verdichtung und theatraler Vermittlung von Quellenmaterial und deren Wirkung auf das Publikum sollen die abschließende Diskussion leiten.

3. »Fiktionale Verdichtung in Erfahrungsräumen als neuer Bildungsansatz in der Post-Augenzeugenschaft«: Erzählte Zeugnisse

Jan Krebs, *Gesicht Zeigen! e. V. / Lernort Ausstellung 7 × jung, Berlin*

Wie können wir Zeugnisse einer vergangenen Zeit so öffnen, dass sie eine möglichst weit reichende und aneignende Auseinandersetzung fördern und dabei Lernprozesse in der Gegenwart anstoßen und unterstützen? Dass sie Assoziationsräume entstehen lassen und den Austausch fördern? Die Ausstellung »7 × jung – Dein Trainingsplatz für Zusammenhalt und Respekt« von Gesicht Zeigen! greift diese Fragen auf und übersetzt sie in die drei Dimensionen dieses einzigartigen Lernorts: Die Rauminszenierung, die Ausstellungsexponate und -objekte sowie die Programmformen, die an diesem Ort umgesetzt werden.

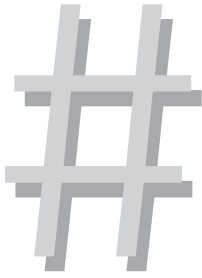
Im Mittelpunkt des Workshops stehen – im Anschluss an eine kurze Vorstellung der Rahmenbedingungen – mehrere der künstlerisch verarbeiteten Zeitzeugnisse, die in der Ausstellung präsentiert werden. Die Exponate werden in unterschiedlichen methodischen Formen von den Teilnehmer_innen erforscht und auf ihre Aussagen hin befragt. Ziel des Workshops ist es, im Gespräch unterschiedliche Perspektiven auf die Grenzen, vor allem aber auch auf die Chancen und Freiräume fiktional verdichteter und in unterschiedlicher Form übersetzter Zeugnisse aus den 1930er Jahren zu entwickeln.

MODERATION:

Dr. Constanze Jaiser, *Agentur für Bildung – Geschichte, Politik und Medien e. V., Berlin*

KOMMENTAR:

Dr. Barbara Christophe, *Georg-Eckert-Institut – Leibniz Institut für internationale Schulbuchforschung, Braunschweig*



WORKSHOP IV: »DIGITALE MEDIEN UND ERINNERUNGSKULTUR(EN)«

Deutschland ist im europäischen Vergleich eines der Länder, das am meisten Computerspiele verkauft und der Umsatz ist inzwischen um ein Vielfaches größer, als der der Filmindustrie. Häufig werden die Strategie- oder Ego-Shooter-Spiele in ein historisches Szenario eingebettet, die bei den Spieler_innen (unbewusst) Geschichtsbilder entstehen lassen. Dieser Prozess wird in der Wissenschaft kaum aufgegriffen. Der zweite große Wachstumsmarkt in der digitalen Welt sind Apps. Beim Workshop möchten wir uns die kleine Foto-App Instagram anschauen. Die Nutzer_innen laden Fotos, die sie mit ihren Smartphones und Tablets gemacht haben, direkt in die App hoch, die von anderen kommentiert werden. Die Fotos sind sehr unterschiedlich, es können Modefotos sein, aber auch Fotos von KZ-Gedenkstättenbesuchen. Inzwischen haben auch KZ-Gedenkstätten wie beispielsweise die in Auschwitz, die App für sich entdeckt und nutzen Instagram für ihre eigenen Zwecke. Während des Workshops werden Computerspiele und die App Instagram angewandt, diskutiert und ausgewertet.

LEITFRAGEN:

- # Wie wird im Internet eine subjektive Perspektive hergestellt? Wie wird sie weiter kommuniziert (zum Beispiel auf Instagram Bilder über den Nationalsozialismus oder den Zweiten Weltkrieg)? Ist die subjektive Perspektive für die Geschichtskultur immer förderlich?
- # Im Internet gibt es mit Ausnahme von thematischen Portalen wenig kanalisierte Erzählungen – es kommt zu einem »Chaos der Diversität«. Die Quellen werden immer wieder ohne Kontext veröffentlicht. Wie kann man mit solchen Quellen umgehen? Ist es wünschenswert, dies kontextfrei zu veröffentlichen, oder wie kann man mit der Dekontextualisierung von historischen Inhalten umgehen? Entsteht eine Beliebtheit? Wo gibt es Grenzen?
- # Durch das Internet erhält das persönliche Geschichtsbild eine größere Bedeutung und die (etablierte, wissenschaftlich begründete) Geschichtskultur rückt in den Hintergrund. Kann es somit Geschichtskulturen im Web 2.0 überhaupt geben bzw. wie können diese hergestellt werden und wollen wir dies? Findet eine Auseinandersetzung statt zwischen jenen, die Geschichtsbilder produzieren, und jenen, die die aufrechterhalten möchten? Wie kann ein durchaus wichtiger Aushandlungsprozess moderiert oder gar beeinflusst werden?
- # Welchen Einfluss haben die soziale Medien und Computerspiele auf die Erinnerungskulturen? Und ist es möglich diese für die Bildungsarbeit zu nutzen?

1. Computerspiele als ein »Bildungsmedium«?

Prof. Dr. Angela Schwarz, *Historisches Seminar, Universität Siegen*

Der Zweite Weltkrieg brach weltweit in das Leben von vielen Millionen von Menschen ein, fast überall griff die Kriegssituation einschneidend in die Lebenswelt ein, doch in den zahlreichen Computerspielen, die den Zweiten Weltkrieg thematisieren, ist davon kaum etwas zu spüren. Im Gegenteil, hier geht es fast ohne Ausnahme um das Kämpfen und möglichst Siegen. Schlachten wie die um Stalingrad bilden die Basis für ein immer neu inszeniertes Spielvergnügen in Form eines Shooters oder, weit häufiger, in Form eines strategischen oder taktischen Kräftermessens gleichberechtigter Spielpartner_innen. Der Reiz der vielen Strategiespiele zum Zweiten Weltkrieg liegt in der vermeintlichen Authentifizierung eines eigentlich abstrakten Spielgeschehens. Doch wie sehen die Bilder vom Krieg in den Spielen überhaupt aus? Welche Bereiche werden nicht berührt? Tauchen Kriegsverbrechen, Gefangenschaft, Leid der Zivilbevölkerung oder vielleicht sogar Holocaust ebenfalls auf?

Das Spiel »Valiant Hearts«, dessen Handlung im Ersten Weltkrieg angesiedelt ist, versucht über die bloße Inszenierung von Kampfhandlungen hinauszugehen. Das Spiel wird im Rahmen des Workshops als Ausgangspunkt für die Frage nach einem anderen Umgang mit Kriegsszenarien in Computerspielen vorgestellt. An ihm lässt sich diskutieren, welche Möglichkeiten es geben kann, welche Chancen (noch) nicht genutzt werden und welche Grenzen weiterhin bestehen, wenn man kommerzielle Spiele mit Blick auf Gedenkkultur und Lernkontexte betrachtet.

2. #darfmansowasposten – Fotografische Repräsentationen von KZ-Gedenkstätten bei Instagram

Steffen Jost, *Stellvertretender Leiter am Max Mannheimer Studienzentrum in Dachau*

Das auf Fotos basierende soziale Netzwerk Instagram hat inzwischen über 300 Millionen Nutzer_innen weltweit. Im Workshop sollen Rezeption und Verbreitung der (Nach-)Geschichte des Nationalsozialismus und des Holocaust bei Instagram am Beispiel von Gedenkstätten untersucht und diskutiert werden. Nach einem Impulsvortrag zur Repräsentation der KZ-Gedenkstätte Dachau bei Instagram sollen die Teilnehmenden selbst recherchieren und anhand der Fragestellungen der Tagung Thesen zum Umgang mit diesem Phänomen entwickeln. Gemeinsam soll erarbeitet werden, welche Potentiale sich daraus für Forschung und Vermittlung ergeben. Es wäre wünschenswert, wenn Teilnehmer_innen mit mobilen Endgeräten bereits im Vorhinein des Workshops eine App installiert hätten, die Zugriff auf den Instagramfeed ermöglicht (ohne Account funktioniert beispielsweise Phonegram für Android und iOS).

MODERATION:

Birgit Marzinka, *Agentur für Bildung – Geschichte, Politik und Medien e. V., Berlin*

KOMMENTAR:

Hannes Burkhardt, *Didaktik der Geschichte, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg*

15.30–16.00 Uhr	Kaffeepause im unteren Saal
16.00–16.50 Uhr	#Zur Zukunft der Erinnerung: Zusammenfassung und Kommentare zu den Workshops und den dort entwickelten Antworten auf die Leitfragen von den Moderator_innen und Kommentator_innen aus den Workshops MODERATION: Shelly Kupferberg , <i>Publizistin und Politologin, freie Journalistin und Autorin, Berlin</i>
16.50–17.50 Uhr	#Abschlussdiskussion: Gemeinsamer Austausch zu den Thesen, Inputs, Ergebnissen MODERATION: Shelly Kupferberg , <i>Publizistin und Politologin, freie Journalistin und Autorin, Berlin</i>
17.50–18.00 Uhr	#Verabschiedung und Danksagungen